

Grenzgang

Gespräch zwischen Ina Holitzka und Roland Wengenmayr

I: Wir werden beide gerne als Grenzgänger tituiert, Du als Physiker und ich als Künstlerin. Mich interessiert, mit welchen Gedanken und Assoziationen Du aus Deiner Welt auf meine Begriffe und künstlerischen Fragen schaust.

Im Aschaffener Neuen Kunstverein habe ich einen Durchgangsraum ausgewählt, der mich fasziniert, da er sehr berechtigt ist - ich kann ihn regelrecht belauschen. ...



Verortung - ein Begriff, besser Zustand, der mich seit über 20 Jahren intensiv beschäftigt und der mit einer Atelierecke anfang. (Abb.1)

Mich auf das kleinste Fragment des Raumes zu beschränken eröffnete mir Perspektiven, den Raum und somit auch mich anders zu erleben und zu begreifen. Das Arbeiten vor Ort schafft eine intensive Wahrnehmung auf unterschiedlichen Ebenen - wie das Dazwischen aller Dinge, Räume, auch Zwischenräume, den Menschen, seine Gedanken und Zeiträume. Mich interessieren die drei Aspekte des Seins in ihrer Wechselwirkung als Wahrnehmender, als Wahrgenommenes und als Ding an sich, als Substanz.

R: In der Physik gibt es ein ganz großes Dazwischen. Wenn man zum Beispiel Atome anschaut, dann sind die hauptsächlich leer: Zwischen der Elektronenwolke und dem Kern besteht eine riesige Leere, denn der Kern ist winzig. Unsere ganze

Materie ist aus solchen leeren Zwischenräumen aufgebaut - das ist ganz faszinierend. Diese Zwischenräume sind aber nur scheinbar leer. Wenn man das Vakuum genau anschaut, dann ist es alles andere als leer. Nach der Quantenphysik ist es erfüllt mit brodelnder Energie, mit Teilchen. Diese so genannten virtuellen Teilchen entstehen aus dem Nichts heraus und vergehen wieder. Sie sind aber strengen Regeln unterworfen, weshalb sie nicht real werden. Gleichzeitig haben sie völlig



reale Konsequenzen, weil sie die Kräfte zwischen Materieteilchen vermitteln.

I: Seit vielen Jahren begleitet mich die Idee der Similis, das heißt „ähnlich“ auf Lateinisch. In vielen Werkgruppen überführe ich Fragmente eines Ortes in unterschiedliche Zustände (Abb. 2 & 3) und arbeite mit Positiv und Negativ. Die Filzschnitte im Simili-Zyklus (Abb. 4) basieren wiederum auf einem „Modul“ - immer das selbe, doch individuell anders ausgeprägt in ihrer Ausrichtung und Erscheinung. Auch



in der Sprache finde ich Verwandtschaften und arbeite mit Texten und Wörtern der Fortbewegung (Abb. 4) - mit Wortbildern des Gehens, Kommens und Stehens. Gerne als Imperativ - denn je nach Perspektive erscheinen sie als Befehl, Ratschlag oder Einladung. So auch jetzt in den vor Ort entstandenen „Simili-Parzellen“. Die Abformungen des Fussbodens mit Seidenpapier, sind wiederum in der Negativ-Ansicht zu sehen sind. (Abb. 5 und weiter vorne) Mit Skalpell schneide ich Wortbilder aus den Abformungen, die unterschiedliche Ausrichtungen haben. Die freigelegten Buchstaben sind eigenständig und bilden Spuren und Verdichtungen.



R: Meine Assoziationen: Einmal machst du aus dem ausgeschnittenen „Innenleben“ der Worte ja eigene Wandskulpturen. Das ist so zu sagen eine Verfremdung von Information, weil sie als solche nicht mehr erkennbar ist. Die Information nimmt aber zugleich eine neue Form an, sie wird neu informiert. ... Die Wortbilder in den Papierabformungen sind, je nachdem von welcher Seite man sieht, richtig herum oder gespiegelt.



Das ist im Grunde eine Symmetrie mit einem „Bruch“ durch die Spiegelung. Symmetrien mit Brüchen sind in der Physik ganz grundlegend, zum Beispiel beim Thema Materie und Antimaterie. Antimaterie beschreiben Physiker theoretisch durch Materie, die sie mithilfe von mathematische Operationen vereinfacht gesagt wie einen Handschuh in Antimaterie „umstülpen“. Diese Symmetrie-Operationen beschreiben Drehungen und Spiegelungen von physikalischen Eigenschaften. Materie und Antimaterie sind dabei fast perfekt spiegelbildlich, und wenn sie aufeinander treffen, entsteht reine Energie. ...

I: ... In dem Vortrag* von Prof. Dr. Bereiter-Hahn über die Zellforschung war ich fasziniert über seine Ausführungen, wann das erste Mal tatsächlich von Leben zu sprechen ist. Mit meinen Papierabformungen von real existierenden Raumfragmenten habe ich immer das Gefühl, für eine kurze Zeit ihnen eine Hülle zu geben und selber eine Ansicht aus der Sicht der Dinge zu erhalten. Das Papier reagiert seismografisch und nimmt auf, was es bekommt, wie eine Membran.



R: Die Voraussetzung für Leben ist so ein geschützter Raum, der gleichzeitig auch in engster Wechselwirkung mit der Umwelt steht. Und das Geschützte braucht die Zelle für ihre Lebensfunktion, also aus Physikersicht ist zum Beispiel hochinteressant, dass viele chemische Prozesse, die in den Zellen stattfinden, chemische Reaktionen, ganz starke Nicht-Gleichgewichte sind. ...

Für die zweite Assoziation liefert die Membran das Stichwort: Da sind wir wieder beim gleichen Thema aus der Biologie. Ich denke sofort an die Zellmembran, die das Innere der Zelle von der Außenwelt trennt. Sie fasst dieses Innere zusammen, verortet es und schützt die darin ablaufenden Lebensprozesse. Gleichzeitig ist sie durchlässig. Sie hat sogar richtige Poren, damit sie Stoffe, die lebenswichtig sind, mit der Umgebung austauschen kann. ...

Noch was zur Membran: Es gibt etwas Bemerkenswertes an einer Zellmembran, das ich genau so bei deinen Papierabformungen hier sehe. Das ist ein ganz zartes Material, ganz dünn, und trotzdem enorm stabil. Also, die Zellmembran besteht eigentlich nur aus zwei übereinander gelagerten Molekülschichten. Papier besteht ja auch nur aus einer sehr dünnen Faserschicht. Trotzdem ist es erstaunlich stabil, was

auch für die nur wenige Nanometer (Milliardstel Meter) dünne Zellmembran gilt.

I: Bei den Abformungen erlebe ich mein Papier, ein extrem dünnes, hadernhaltiges Seidenpapier, in den unterschiedlichsten Aggregaten. Als äußerst fragil und anschießsam im nassen, bis unter drastischer Spannung stehend im getrockneten Zustand. Überraschend ist immer die Abnahme nach ein paar Tagen: was der Ort freiwillig abgegeben hat, wie jetzt der unheimlich knarrende und sehr alte unbehandelte Holzboden im Aschaffenburg Kunstverein. Das Papier wurde sozusagen von den Dielen farbig gefasst mit Partikeln und Farben, die sich einlagerten oder aufgesogen wurden, wie von einem Schwamm.

R: Ich assoziiere damit sofort, dass in dem Papier sicher auch Moleküle von Menschen drin sind - Spuren, von Menschen, die es vielleicht schon lange nicht mehr gibt, die früher vor Jahrzehnten in diesen Räumen gewirkt haben. Genau so wie Spuren von heute lebenden Menschen, die jetzt durch den Raum laufen.

I: Bewegung heißt, einen Standort, Standpunkt zu verlassen, mich in mehrere Richtungen und Ebenen zu bewegen allein und gemeinsam - diese auszuloten und darin zu schwingen. Wohin, wie weit? Das macht neugierig - auch mich weiterhin herzlich dilettantisch der Wissenschaft zu öffnen. Danke für unser Gespräch!

aus: Katalog „papier=Kunst 6“ NKV Aschaffenburg, 2008.

Das komplette Gespräch befindet sich unter: www.roland-wengenmayr.de

Roland Wengenmayr ist Physiker, Wissenschaftsjournalist und Zeichner.
* Im „Institut für intersubjektive Reisen“ veranstalten Roland Wengenmayr und Ina Holitzka interdisziplinäre Vorträge.

- Abb.1 Ecke, 1986, Seidenpapier
- Abb.2 cres. - Balkentakt, 1990, Seidenpapier, Baryth-Negativfoto, Objektkasten, 200x100x8 cm
- Abb.3 Spanische Wand, Installation im Museum Wiesbaden, 1990
Seidenpapier gerollt und gelagert;
Baryth-Negativfoto, 2-teilig, je 120x125x4 cm;
Holzbündel im Maß der Zwischenräume;
Aussenraum: verspiegelter Lattenzaun
- Abb.4 NOTSTAND, 2003, 2-teilig, Texttafeln, Vlies, Ink-Jet Druck; PP Filz, Filzschnitt
- Abb.5 simili XIV, 2007, PP Filz, Filzschnitte (Detail), 65x30x35 cm
- Abb.6 ES GEHT, 2008, Abformung, Papierschnitt, Seidenpapier, 2-teilig Part I 49x74x4 cm; Part II 58x14x14 cm
- Abb.7 Papierabformung des Holzbodens im nassen Zustand